

LESEPROBE

Lisa Jackson: See der Sehnsucht

Copyright © 1986 by Lisa Jackson

Originaltitel: Mystic

Übersetzer: Jutta Zniva

aus: See der Sehnsucht / Flammende Zweifel

Band: 25714

PROLOG

Gestüt der Familie Beaumont – Sommer

Savannah parierte Mattie in den Schritt durch und klopfte der Stute den verschwitzten Hals. Sie war genauso außer Atem wie das Pferd; der schnelle Galopp über die Wiesen und Felder war herrlich gewesen. Durch die Zweige der Bäume entlang des Weidezauns raschelte ein leichter Wind. Er kühlte die Schweißperlen, die Savannah über den Rücken liefen, und machte dadurch den Julinachmittag erträglich. Sie strich sich ihre schwarzen Haare aus dem Gesicht und blinzelte in die heiße Sonne des nordkalifornischen Himmels.

"Ich schätze, wir sollten langsam den Heimweg antreten", sagte sie unwillig, während sie die Stute zum Zaungatter am anderen Ende der Weide dirigierte. Mattie richtete erwartungsvoll die Ohren auf.

Savannah schaute Richtung Osten und bemerkte eine große, breitschultrige Gestalt neben dem Gatter. Als sie näher kam, kniff sie die Augen zusammen und versuchte, den Mann, der den schiefen Zaun reparierte, einzuordnen. Muss wohl ein neuer Farmarbeiter sein, dachte sie und musterte ihn fasziniert.

Sie blieb mit Mattie im Schatten eines alten Apfelbaums ein paar Meter neben dem Mann stehen und wartete. Da sie nicht durch das Gatter reiten konnte, bevor er mit seiner Arbeit fertig war, lehnte sie sich im Sattel zurück und beobachtete ihn bei seiner Arbeit.

Er hatte sein Hemd über einen Zaunpfahl geworfen und trug nur staubige Jeans und Stiefel. Auf seinem muskulösen, sonnengebräunten Rücken glitzerte der Schweiß, während er den dicken Stacheldraht um den neuen Holzpfahl wickelte.

Wo Dad ihn wohl aufgetrieben hat, überlegte Savannah und betrachtete das Spiel seiner Muskeln, die bei der anstrengenden Arbeit auf seinen Schultern und am Rücken hervortraten. Seine Haare waren dunkel, und der Stoff der alten Jeans spannte sich stramm über die schmalen Hüften und durchtrainierten Oberschenkel.

"Das sollte genügen." Er richtete sich auf, rieb sich den Rücken und begutachtete sein Werk zufrieden. Seine Stimme klang merkwürdig vertraut.

Jetzt wischte er sich die Hände ab und drehte sich um, als hätte er gespürt, dass Savannah ihn anstarrte. Er schirmte seine Augen mit einer Hand vor der schon etwas tiefer stehenden Sonne ab und sah in ihre Richtung. Plötzlich schien jeder einzelne Muskel seines Körpers zu erstarren. "Savannah?"

Beim Anblick von Travis' Augen setzte beinahe ihr Herz aus. Sie ritt zu ihm und hielt die Stute gut einen Meter vor ihm an. "Ich ... Ich wusste nicht, dass du wieder

hier auf der Farm bist." Sie errötete leicht, weil sie sich ein bisschen ertappt fühlte, dass sie ihn angestarrt hatte. *Du meine Güte, es war Travis. Nur Travis!*

Auf seinem markanten Gesicht breitete sich ein amüsiertes Lächeln aus. Er strich sich den Schweiß von der Stirn und dehnte und streckte seine schmerzenden Rückenmuskeln. "Der verlorene Sohn ist sozusagen wieder heimgekehrt."

"Kann man so sagen", flüsterte sie und spürte, wie es ihr schmerzhaft die Kehle zuschnürte, während sie ihm in seine stahlgrauen Augen schaute. In dieselben grauen Augen, die sie schon fast ihr ganzes Leben lang kannte. Bloß schienen sie jetzt unglaublich sexy, und seine durchtrainierte Brust und die breiten Schultern verstärkten seine unerhört männliche Ausstrahlung – eine maskuline Erscheinung, die ihr früher nie aufgefallen war. "Ich dachte, du hättest einen Job in L. A."

"Das stimmt auch." Er lehnte sich lässig an den Zaunpfahl und lächelte. "Aber ich dachte, ich verbringe den Rest des Sommers lieber auf der Farm als mit langweiligen Anzuträgern und öden Business-Lunches."

"Heißt das, du bleibst hier?" *Warum hatte sie plötzlich Herzklopfen?*

"Bis September." Er ließ seinen Blick über die weiß getünchten Gebäude der Farm, das sich schier endlos erstreckende Weideland und die dunklen Berge in der Ferne schweifen. "Das alles hat mir gefehlt." Er betrachtete wehmütig die Fohlen, die auf der Weide nebenan auf schlaksigen Beinen herumtollten.

"Und du hast uns auch gefehlt." Savannah fand es seltsam, wie ungewohnt rau ihre Stimme klang.

Travis hob ruckartig den Kopf und starrte sie einen Moment lang an. Dann runzelte er nachdenklich die Stirn und räusperte er sich. "Allzu sehr fehlen konnte ich euch ja nicht", entgegnete er. "Dazu war ich viel zu selten hier."

"So ist das nun mal, wenn man studiert, weil man Politiker werden will."

"Anwalt", korrigierte er.

Savannah zuckte die Achseln. "Da habe ich aber etwas anderes gehört. Dad plant bereits deine politische Karriere." Sie neigte den Kopf zur Seite und lächelte. "Weißt du, es würde mich nicht überraschen, wenn du irgendwann Senator wirst."

"Nie im Leben!" Travis lachte schallend, doch dann verfinsterte sich sein Blick. "Dein alter Herr und seine Pläne. Er führt doch immer irgendetwas im Schilde, Savannah. Aber diesmal hat er wirklich übertrieben." Er bückte sich und hob eine Bierflasche auf, die versteckt im trockenen Gras auf dem Boden gestanden hatte.

"Aber dein Vater ..."

"War Senator in Kalifornien", ergänzte er. "Wenn man den Zeitungen jetzt glaubt, hatte der Alte allerdings keine ganz so blütenweiße Weste, wie die Wähler angenommen hatten." Travis' Miene verdüsterte sich und er trat leise fluchend mit einer Stiefelspitze gegen den Zaunpfahl. "Aber das weißt du ja schon." Er legte den Kopf in den Nacken, trank einen ausgiebigen Schluck Bier und sah Savannah dabei über den Flaschenhals hinweg an. Dann warf er die leere Flasche weg. Angewidert wischte er sich mit dem Handrücken über den Mund und fuhr sich frustriert durchs Haar. "Es scheint heutzutage sehr beliebt zu sein, in der Vergangenheit von toten Politikern nach Dreck zu wühlen."

Savannah wusste nicht, was sie sagen sollte. Also schaute sie weg und versuchte zu ignorieren, wie die Strahlen der Nachmittagssonne auf Travis' dichtem kastanienbraunen Haar glänzten. Sie versuchte zu ignorieren, wie seine Schultermuskeln arbeiteten, unterdessen er mit einer Schaufel die Erde um den Zaunpfahl festklopfte. Und sie versuchte zu ignorieren, dass seine lockigen Brusthaare nass und dunkel vor Schweiß waren und was für Bauchmuskeln er hatte.

"Ich brauche mir deshalb ohnehin keine Sorgen zu machen", fuhr er fort. "Was geschehen ist, ist geschehen. Richtig?"

"Richtig."

Ihre Blicke trafen sich erneut und Savannah musste unwillkürlich auf seinen Mund starren. Als er ihren intensiven Blick bemerkte, verzog Travis die Mundwinkel.

Dann wandte er sich ab und tat so, als würde die Arbeit seine ganze Konzentration erfordern. "Bist du immer noch mit diesem Jungen zusammen? Diesem David ... Wie hieß er noch mal?"

"Crandall. Und nein."

"Warum nicht?"

Sie zuckte mit den Schultern und rutschte unbehaglich im Sattel hin und her. Zum ersten Mal in ihrem Leben gefiel es ihr nicht, dass Travis seine Nase in ihre Privatangelegenheiten steckte. "Keine Ahnung. Es hat einfach nicht funktioniert."

Seine Kiefermuskeln spannten sich ein wenig an. "Willst du darüber reden?"

"Äh, nein. Lieber nicht."

"Früher hast du mir doch immer alles erzählt."

"Ja, aber da war ich noch ein Kind."

"Und jetzt?" Sein Blick wanderte über ihren Körper.

"Und jetzt bin ich siebzehn." Sie strich sich energisch ein paar schwarze Haarsträhnen aus dem Gesicht, setzte sich im Sattel gerade hin und straffte die Schultern. Ganz unbewusst drückte sie dabei ihre Brüste nach vorn.

Travis stutzte. Dann runzelte er die Stirn. "Oh, verstehe. Schon ganz erwachsen."

"Genau wie du, als du siebzehn warst." Sie zog arrogant eine Augenbraue hoch und hoffte, dadurch souveräner und reifer zu wirken, als sie sich gerade fühlte. Ihr T-Shirt, die abgeschnittenen Jeans, die wilde schwarze Haarmähne und das ungeschminkte Gesicht waren nicht gerade hilfreich, wenn man einen erwachsenen Eindruck vermitteln wollte. Vermutlich sah sie genauso aus wie früher als dünnes, neunjähriges Kind.

"Siebzehn. Das ist bei mir so lange her, dass ich mich nicht einmal mehr daran erinnern kann."

"Ich schon. So alt warst du nämlich, als du zu uns gekommen bist."

"Das weißt du noch?"

"Ich bitte dich, Travis. Damals war ich neun, und mein Gedächtnis funktioniert ausgezeichnet. Ich fand dich einfach ... Hm, ich glaube, heute würde man 'megacool' dazu sagen."

Travis schüttelte den Kopf. "Ich war ein aufsässiger Rotzlümmel."

"Und ich war schwer beeindruckt, weil du vor nichts und niemandem Respekt hattest."

Travis schnitt eine Grimasse. "Reginald war alles andere als beeindruckt."

"Dad war schon immer durch und durch autoritär. Deshalb erschienst du mir ja auch so ... so mutig." Sie lachte, und die angespannte Atmosphäre zwischen ihnen lockerte sich ein wenig. "Und jetzt bist du ein alter Mann mit deinen fünfundzwanzig Jahren."

"Ja, sieht ganz so aus." Er lehnte sich gegen den Zaunpfahl und verschränkte die Arme. Sein Lächeln erstarb. "Und es wird Zeit, dass ich mich von deinem Dad nicht mehr aushalten lasse und probiere, mir meinen Lebensunterhalt selbst zu verdienen."

"Du hast dich nie von Dad aushalten lassen!" Savannah wurde vor Empörung rot im Gesicht. "Mag sein, dass ein paar Leute das nicht wissen. Aber ich schon."

"Er hat mich in seinem Haus aufgenommen ..."

"Und du hast gearbeitet. Hart. Auf seiner Farm. Genau wie jetzt! Und was dein Studium betrifft – dafür hattest du deinen Treuhandfonds. Du bist ja nicht als armer Schlucker zu uns gekommen, vergiss das nicht!"

"Jetzt mal langsam, Savannah." Er lachte. "Ich wusste gar nicht, dass ich jemanden habe, der mich wie eine Löwin verteidigt."

"Ich habe mich lediglich auf die Tatsachen beschränkt, Herr Anwalt." Sie lächelte und errötete, da er nicht aufhörte, sie anzusehen. Die Vertrautheit, die sich gerade eingestellt hatte, war mit einem Mal wieder verschwunden.

"Du überraschst mich immer wieder, Savvy", stellte Travis fest. Er benutzte ihren Spitznamen, den er ihr früher einmal gegeben hatte. Savvy, das bedeutete so viel wie clever. Seine Stimme war kaum mehr als ein Flüstern, als er ihr nun tief und intensiv in die Augen schaute. Keiner sagte ein Wort. Savannahs Herz begann heftig zu schlagen, und Travis' Augen wurden schmal.

In der Ferne wieherte ein Hengst. Das Schnauben, mit dem Mattie reagierte, brach endlich das Schweigen. Travis schüttelte kurz den Kopf, als wollte er einen unerwünschten Gedanken abschütteln. "Erinnere mich daran, dass ich dich engagiere, wenn ich mal Probleme habe, die Jury von der Unschuld meines Mandanten zu überzeugen", meinte er schmunzelnd. Dann fasste er nach seinem Hemd, hob die Schaufel auf und trug beides zu einem Jeep, den er auf der anderen Seite des Gatters geparkt hatte.

"Ich bezweifle, dass meine Aussage etwas bewirken würde."

"Ich weiß es nicht." Er rieb sich nachdenklich sein markantes Kinn, auf dem ein leichter Bartansatz zu sehen war, und betrachtete ihre nackten, sonnengebräunten Beine. Dann ließ er seinen Blick hinauf zu ihrer Taille und weiter über ihre Brüste wandern, bis er schließlich bei ihren Augen angelangt war. Savannah fühlte sich, als ob er sie mit den Blicken ausziehen würde. Ihre Wangen brannten unter seinem forschenden Blick. "Ich weiß es nicht."

Irgendwie war ihr klar, dass er nicht das Szenario in dem fiktiven Gerichtssaal meinte, und ihr Puls begann vor Aufregung zu rasen. Um sich weitere Peinlichkeiten zu ersparen, drückte sie Mattie die Fersen in die Seiten. Die kleine Stute galoppierte los, und Savannah ergriff – weit vorgebeugt im Sattel – die Flucht vor Travis und den seltsamen Gefühlen, die er unabsichtlich in ihr entfacht hatte.

Die nächsten fünf Wochen waren eine reine Qual. Savannah sah Travis jeden Abend beim Essen. Genauer gesagt, jeden Abend, den er nicht mit seiner Verlobten Melinda verbrachte. Sie hatte keine Ahnung, warum seine Verlobung mit Melinda Reaves sie nun plötzlich störte. Melinda war ein ziemlich nettes Mädchen – eine Frau, korrigierte sie sich –, und Travis war schon seit Jahren mit ihr zusammen. Es war also nur logisch, dass die beiden irgendwann heirateten, nicht wahr? Warum also gab es ihr jedes Mal einen Stich ins Herz, wenn sie an Travis und Melinda als Paar dachte?

Tagsüber lief Savannah ihm öfter über den Weg. In der Scheune, in der Sattelkammer, am See, in den Ställen bei den Hengsten, einfach überall. Es schien keinen Ort zu geben, wo sie vor seinen Blicken sicher war. Sie hatte ihn sogar mehr als einmal dabei ertappt, dass er sie unverhohlen anstarrte. Natürlich hatte sie dann immer schnell weggeschaut. Und obwohl sie es sich nicht anmerken ließ, war sie doch fasziniert von ihm. Sie beobachtete ihn bei der Arbeit – und schon überwältigten sie die wunderbarsten erotischen Fantasien.

"Tu das nicht", ermahnte sie sich immer, sobald ihr bewusst wurde, dass sie sich morgens mehr Gedanken über die Wahl ihrer Kleidung machte als früher. "Du denkst dabei an Travis. Travis!" Einerseits war sie unglücklich, andererseits konnte sie nicht aufhören, ihn anzusehen. Sein Gesicht, seine Hände, seine Lippen, seine Hüften ... Oft ertappte sie sich bei der Vorstellung, wie es wohl wäre, wenn Travis sie mit diesen großen, von der Arbeit rauen Händen streichelte. Wie es wäre, wenn sein

sinnlicher Mund zart ihre Lippen berührte ... Wie es wäre, mit ihm zu schlafen ... Allein bei der Vorstellung, wie sich sein durchtrainierter männlicher Körper an ihren drängte, brachte sie zum Erröten und ihr Herz klopfte wie wahnsinnig.

"Du hast den Verstand verloren", sagte sie zu sich selbst.

"Stimmt was nicht mit dir, Savannah?", fragte David, während sie zur Farm zurückfuhr.

Das Date mit ihm war von Anfang an eine Katastrophe gewesen. Savannah war jetzt klar, dass sie sich nie darauf hätte einlassen sollen.

Sie hatte versucht, Travis aus ihren Gedanken zu verbannen. Dennoch hatte sie von dem Essen in dem teuren Lokal und dem Film, zu dem David sie eingeladen hatte, nichts mitbekommen.

"Nein, alles in Ordnung." *Außer, dass ich mich nur aus Trotz mit dir getroffen habe, weil Travis schon wieder Zeit mit Melinda verbringt.* Savannah war unwohl zumute, auch deshalb, weil das schlechte Gewissen an ihr nagte. Sie benutzte David, um Travis zu ärgern. Das war unfair. David war ein Freund. Ein guter Freund. Und Travis hatte nicht mal mitgekriegt, dass sie heute mit ihm ausging.

"Spiel mir doch nichts vor. Du hast den ganzen Abend vor dich hin gegrübelt. Warum?"

"Ich grüble überhaupt nicht."

"Hör mal, erzähl doch einfach, ob es an mir liegt. Habe ich irgendetwas falsch gemacht?"

Savannah schüttelte den Kopf und lächelte. "Nein, natürlich nicht."

Erleichtert seufzte David und hielt den Wagen neben der Veranda hinter ihrem Haus an. Er stellte den Motor ab und schaltete die Scheinwerfer aus. Der leichte Wind, der durch die offenen Fenster in den Wagen wehte, brachte an diesem schwülen Abend nur wenig Abkühlung. Savannah wollte gerade aussteigen. Ihr war heiß, und sie fühlte sich verschwitzt.

"Warte." David legte eine Hand auf ihre Schulter und musterte sie eindringlich. "Da ist noch etwas anderes, stimmt's?"

"Nein." Ihre Gefühle für Travis waren bloß Schulmädchenfantasien, und das war ihr auch klar.

"Was ist es dann, Savannah? Weißt du nicht, dass ich dich liebe?"

Das war nun wirklich das Letzte, was sie hören wollte. "David, du bist ein guter Freund, und ich mag dich sehr ..."

"Jetzt kommt ein großes 'Aber', nehme ich an", unterbrach er sie mürrisch.

"Können wir nicht einfach nur Freunde sein?"

"Freunde?", wiederholte er ungläubig. "Freunde ... Du meine Güte, Savannah, hast du nicht gehört, was ich gerade gesagt habe?" Er fasste sie am Kinn und zwang sie, ihn anzuschauen. "Ich liebe dich."

"David ..."

Zu spät. Sie konnte ihn nicht mehr davon abhalten, dass er seine Arme um sie schlang und sie leidenschaftlicher küsste, als sie es je für möglich gehalten hätte. Nachdem er seinen Kopf hob, pochten ihre Lippen vor Schmerz. "David, bitte nicht", flüsterte sie und versuchte, sich von ihm loszumachen.

"Doch früher hat es dir gefallen, wenn ich dich geküsst habe."

"Aber ich habe dir doch erklärt ... Ich möchte, dass wir nur Freunde sind."

"Niemals." Er presste sie wieder an sich. Als er sie jetzt küsste, spürte sie, wie er seine Zunge gegen ihre Zähne drückte und seine verschwitzten Hände unter ihren Pulli schob. Er wollte offenbar ihren nackten Bauch und dann ihre Brüste streicheln.

Ich kann das nicht! dachte sie verzweifelt. Ich ertrage es nicht, wenn er mich

anfasst! Sie nahm alle Kraft zusammen, befreite einen Arm aus Davids Umklammerung und gab ihm eine Ohrfeige. Die Wirkung war wie ein Eimer kaltes Wasser. David wich zurück, und seine Augen funkelten zornig. "Sei nicht so grob zu mir, Savannah", stieß er hervor.

"Sei du nicht so grob zu mir!"

Jetzt ließ er sie los. Seine Gesichtszüge entspannten sich. "Ich verstehe es einfach nicht. Warum hast du dich dann überhaupt mit mir verabredet?"

"Weil ich dich mag. Ich hatte geglaubt, du wärst mein Freund."

"Schon wieder dieses Wort." Er rieb sich die Wange. "Ich hätte nie gedacht, dass ich es einmal hassen würde, wenn man mich als Freund bezeichnet. Aber jetzt tue ich es." Er legte die Hände auf das Lenkrad und ließ den Kopf nach vorne fallen. "Es gibt einen anderen, stimmt's?"

Sie konnte seine Verzweiflung verstehen. War sie selbst nicht in der gleichen Lage?

"Ich weiß es nicht, David", erwiderte sie leise und liebevoll. "Da gibt es jemanden, der ... der mir wichtig ist."

Er verzog das Gesicht.

"Aber", fuhr sie fort, "glaub mir, er hat überhaupt kein Interesse an mir. Ich ... Ich gehe jetzt wohl besser."

"Ich begleite dich zur Tür."

"Nein! Das ist nicht nötig. Ich komme schon allein klar."

Diesmal gelang es ihr, die Autotür zu öffnen.

"Savannah ..."

"Ja?"

"Es tut mir leid."

Sie hatte Tränen in den Augen. "Ich weiß, David." Ohne auf weitere Erklärungen zu warten, stieg sie aus und warf die Autotür zu. Wahrscheinlich hatte sie einen sehr guten Freund verloren und ihn außerdem unheimlich gekränkt.

"Anscheinend mache ich alles falsch", dachte sie laut vor sich hin, während sie die zwei Stufen zur Veranda hinaufstieg. Sie hörte, wie David seinen Wagen startete und wegfuhr. "Gott sei Dank", flüsterte sie und Tränen rollten ihre Wangen hinab.

Während sie in ihrer Handtasche nach dem Schlüssel kramte, vernahm sie plötzlich das Geräusch von Stiefeln, die über Holz schrammten. Ihr blieb fast das Herz stehen. Dann nahm sie all ihren Mut zusammen, drehte sich um und sah Travis, der im Dunkeln in einem Schaukelstuhl auf der Veranda saß. *Oh Gott ...*

"Du solltest vorsichtiger sein, mit wem du dich triffst", meinte er kühl.

"Und du solltest nicht im Dunkeln herumsitzen. Du hast mich zu Tode erschreckt."

"Ich hatte geglaubt, du wärst nicht mehr mit David zusammen."

"Bin ich auch nicht."

Schweigen. Savannah konnte ihr Herz pochen hören.

"Du machst ihm etwas vor", sagte Travis vorwurfsvoll.

Savannah, die sein Gesicht kaum erkennen konnte, merkte am Klang seiner Stimme, dass er sauer war. "Kümmere dich um deine eigenen Angelegenheiten."

"Dann solltest du nächstes Mal vielleicht wenigstens so viel Anstand haben, das Autofenster zu schließen."

Schlagartig wurde ihr klar, dass Travis das ganze Gespräch mit David mitbekommen hatte. Verlegen suchte sie weiter in ihrer Handtasche. *Wo war der verdammte Schlüssel?*

"Vielleicht solltest du nächstes Mal so viel Anstand haben, nicht zu lauschen."

"Ich habe nicht gelauscht."

"Was tust du dann ganz allein hier draußen? Wo ist Melinda?"

"Zu Hause", antwortete er düster.

"Oh."

Sie hatte mit den Fingern endlich den Schlüsselbund in ihrer Tasche ertastet, doch es war zu spät. Travis war aufgestanden und ging auf sie zu. Je näher er kam, desto schneller begann, ihr Puls zu rasen. Einen halben Meter vor ihr verharrte er. Nah genug, dass sie die Hitze spüren konnte, die sein Körper ausstrahlte. Die Sorge um sie stand ihm ins Gesicht geschrieben.

"Ich meine es ernst, Savannah. Du solltest dem Jungen nichts vormachen. Und das Gleiche gilt auch für den Umgang mit allen anderen Männern."

"Ich habe ihm nichts vorgemacht. Das habe ich dir bereits gesagt."

"Er hat dich gern. Und wenn ein Junge, ein junger Mann, eine Frau gern hat, dann schießt er manchmal übers Ziel hinaus. Er kann nichts dafür. Er denkt nicht mehr mit seinem Kopf, sondern mit seinem ... Oh verdammt, ich sollte besser nicht weiterreden, sonst ..."

"Du klingst so, als würdest du aus Erfahrung sprechen."

"Vielleicht tue ich das ja."

Bei dem Gedanken an Melinda wäre sie fast wieder in Tränen ausgebrochen. Travis lehnte sich mit der Schulter an die Wand, und Savannah bemerkte, dass er ihre zerzausten Haare und ihr gerötetes Gesicht anstarrte.

"Sei einfach vorsichtig, Savannah", sagte er zärtlich und streichelte ihr über die Wange. "Bring dich nicht in eine Situation, aus der du nicht mehr herauskommst. Ich werde nicht immer da sein und auf dich aufpassen können."

Wie ein elektrischer Stromschlag durchzuckte die Berührung ihren Körper. Sie ging Savannah unter die Haut und schien sich in ihr Herz zu brennen. "Dass du da warst, hat ja wahnsinnig viel geholfen."

"Ich wollte nicht dazwischen platzen. Es ging mich ja wirklich nichts an. Aber, glaub mir, wenn David nach deiner Ohrfeige nicht zur Besinnung gekommen wäre, hätte ich diese verdammte Autotür aufgerissen und ihn verprügelt."

"David würde mir nie wehtun."

"Das wusste ich nicht."

Die Vorstellung, dass Travis ihre Tugend verteidigen wollte, war schön. Savannah musste unwillkürlich lächeln.

"Das ist eine ernste Angelegenheit, Savannah."

Er strich mit einem Finger über ihr Kinn und dann weiter über ihren Hals. Savannah schmolz dahin. Ein heißes Begehren breitete sich in ihr aus, und es war schwer, sich auf etwas anderes zu konzentrieren als auf seine zärtliche Berührung, sein kastanienbraunes Haar und seinen durchdringenden Blick. Sie konnte kaum noch atmen.

"Ich ... Ich weiß."

"Begeh bloß nicht den gleichen Fehler wie Charmaine."

Savannah errötete. Ihre Schwester Charmaine war voriges Jahr schwanger geworden und jetzt mit Wade Benson, dem Vater ihres kleinen Sohnes, verheiratet. "Ich brauche keine Lektion in Sexualkunde", entgegnete sie brüsk.

"Dann ist es ja gut." Er ließ seine Hand sinken, und Savannah fing trotz der Hitze der Nacht an zu zittern. "Denn ich bin auf keinen Fall derjenige, der dir eine solche Lektion geben sollte."

"Was soll das heißen?"

Er schloss die Augen. "Ach, Savannah, du hast keine Ahnung, was du in einem Mann auslöst, oder?" Er öffnete die Augen und schaute sie für einen flüchtigen Moment zärtlich an. "Unterschätze deine Wirkung auf Männer nicht. Und überschätze nicht die Selbstbeherrschung der Männer."

Ihr Mund war trocken, doch sie musste ihm die Frage einfach stellen: "Betrifft das alle Männer?"

"Alle Männer."

"Dich eingeschlossen?"

"Alle Männer", wiederholte er und machte die Küchentür auf. "Jetzt geh hinauf in dein Bett und schlaf, ehe ich vergesse, dass ich wie ein Bruder für dich sein und auf dich achtgeben soll."

"Ich brauche keinen Aufpasser, Travis." Sie legte ihre Hand auf seinen Arm.

Sein Blick war kühl und nachdenklich, als er ihr in die Augen schaute. "Tja, vielleicht brauche ja ich einen." Er fasste sie am Handgelenk und zog ihre Hand mit ausdruckslosem Gesicht weg. "Du kennst doch das alte Sprichwort. *Spiel nicht mit dem Feuer*", stieß er gepresst hervor. "Denk drüber nach."

Und dann schritt er langsam hinaus in die dunkle Nacht.

Die nächsten fünf Tage bekam Savannah Travis nicht zu Gesicht. Die Arbeit auf der Farm fiel ihr viel schwerer, wenn sie ihn nicht sah. Wie viel von dem Gespräch mit David hatte er tatsächlich gehört, und wie viel hatte er sich zusammengereimt? War ihm klar, dass er der Mann war, in den sie verliebt war? Savannah hätte es zu gern gewusst.

Dass sie Travis McCord liebte, war eine schmerzhaft und erschreckende Erkenntnis. Die Tatsache, dass er eine andere Frau liebte, machte die ganze Sache noch viel unerträglicher.

Nur noch zwei Wochen, dachte Savannah. Sie lag auf ihrem Bett, starrte die Zimmerdecke an und fragte sich, wo Travis um ein Uhr nachts wohl sein mochte. *Nur noch zwei Wochen, dann ist er fort.*

Bei dem Gedanken, dass er weggehen und Melinda Reaves heiraten würde, gab es Savannah einen Stich ins Herz. Sie drehte sich auf die Seite und sah – wie bereits alle zwei Minuten in der letzten halben Stunde – auf die Uhr auf ihrem Nachttisch. "Das ist verrückt", sagte sie sich.

Travis gehörte zum Beaumont-Gestüt, seit sie denken konnte. Als seine Eltern bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen waren, hatten ihre Mutter und ihr Vater ihn bei sich aufgenommen und behandelt wie einen eigenen Sohn. Savannah hatte den rebellischen jungen Mann bewundert wie einen älteren Bruder. Auch in ihren wildesten Träumen wäre sie nie auf die Idee gekommen, dass sie sich einmal in ihn verlieben würde. Nun ja, "verlieben" traf es nicht ganz. Sie liebte ihn. Für ihn allerdings war sie immer noch die kleine Schwester. Vielleicht war es auch am besten so. Wenn sie die nächsten zwei Wochen durchhielte, ohne ihm ihre Gefühle zu gestehen, würde alles gut gehen. Travis würde Melinda heiraten, und Savannah würde das College besuchen. Falls sie vorher nicht starb vor Sehnsucht! Sie ballte eine kleine Hand zu einer Faust und boxte in das Kissen auf ihrem Bett.

Schließlich gewann ihre innere Unruhe die Oberhand. Savannah schlug die Bettdecke zurück, nahm ihren Morgenmantel, schlüpfte in ein Paar Flip-Flops und schlich hinaus in den Korridor. Die einzigen Geräusche im Haus waren das Ticken der Standuhr und das Summen des Kühlschranks. Sowie sie die Treppe hinunterlief, knarrte eine Stufe. Savannah erstarrte, doch im Haus regte sich nichts. Sie atmete tief durch und eilte die restlichen Stufen hinunter, öffnete leise die vordere Haustür, stahl sich hinaus und schloss die Tür hinter sich.

Ein matter Halbmond erhellte die Nacht. Ein paar Sterne blitzten durch die zarten, dunklen Wolken. Die Luft war erfüllt vom Duft des Geißblatts, und das leise Quaken der Frösche wurde hin und wieder vom Wiehern einer Stute unterbrochen, die nach ihrem Fohlen rief. Davon abgesehen war alles ruhig.

Fast instinktiv schlug Savannah den ausgetretenen Pfad zum See hinunter ein. Sie kletterte über die Gatter, um das quietschende Geräusch zu vermeiden, das beim Aufschieben entstehen würde. Nachdem sie aus dem Wäldchen aus Kalifornischen Eichen und Kiefern trat und zu einer Lichtung und dem kleinen See gelangte, streifte sie lächelnd ihre Schuhe ab, warf ihren Morgenmantel auf den Boden und watete ins Wasser. Es fühlte sich kühl auf der Haut an. Savannah tauchte bis zum Grund. Dann kam sie wieder an die Oberfläche.

Sie war ungefähr eine Viertelstunde geschwommen, da bemerkte sie, dass sie nicht allein war. Oh nein, ihr Vater hatte sie erwischt. Gleich würde er ihr eine seiner Standpauken halten.

"Dad?", rief sie dem Mann mit unsicherer Stimme zu, der am dicken Stamm einer Eiche lehnte. "Dad, bist du es?"

Zum ersten Mal seit vielen Jahren hatte Travis mehr Alkohol getrunken, als er vertrag. Ein langer Spaziergang sollte ihm dabei helfen, wieder einen klaren Kopf zu kriegen. Der Streit, den er am Abend mit Melinda gehabt hatte, beschäftigte ihn immer noch. Sie warf ihm vor, er wäre gleichgültig und würde sich nicht für sie interessieren. Und vielleicht hatte sie ja recht. In den letzten Wochen hatte er nämlich immer nur an Savannah Beaumont gedacht. *Reginalds Tochter, Herrgott noch mal!* Und seine Gedanken waren alles andere als brüderlich gewesen.

Seit er sie – mit ihren schlanken Beinen und leicht bekleidet in diesem T-Shirt, das sich über ihre festen Brüste spannte – auf der Fuchsstute gesehen hatte, brannte er vor Leidenschaft und war wie von Sinnen. Wilde erotische Fantasien hatten ihn gequält und ihm den Schlaf geraubt.

Er hatte sogar die Farm ein paar Tage verlassen müssen, um sich wieder zu sammeln. Das Letzte, was er brauchte, war eine Liebesbeziehung mit einem siebzehnjährigen Mädchen. Noch dazu mit der Tochter jenes Mannes, der ihn großgezogen hatte. Aber die ganze Sache war verwirrend. Wahnsinnig verwirrend. Und er konnte es Melinda nicht verübeln, dass sie böse auf ihn war. Seit dem Wiedersehen mit Savannah hatte er sich überhaupt nicht mehr auf Melinda konzentrieren können. Selbst die Lust, mit ihr zu schlafen, hatte ihm irgendwie gefehlt.

Als er nun mit offenem Hemd an der alten Eiche am See lehnte und sich von der kühlen Luft erhoffte, wieder klar denken zu können, hörte er plötzlich jemanden im See plätschern. Es war dunkel und in seinem Kopf drehte sich immer noch alles, doch er erkannte sofort Savannah, die – nackt – in dem tiefschwarzen Wasser schwamm. Er krallte seine Finger in die raue Rinde der Eiche. Oh Gott, murmelte er im Stillen und versuchte, sich zusammenzureißen. Lass mich stark sein.

Dann rief sie etwas in seine Richtung. "Dad?" Schweigen. Travis' Herz hämmerte hart in seiner Brust. "Dad, bist du es?"

"Was zum Teufel tust du hier?", fragte Travis mit brüchiger Stimme.

Nicht Travis! Savannahs Puls beschleunigte sich, sowie sie die Stimme erkannte. *Nicht hier!* "Das geht dich nichts an", stieß sie hervor.

Das Mondlicht schimmerte silbern auf dem Wasser und auf Savannahs weißen, festen Brüsten und den dunklen Spitzen darauf. Ihre nassen schwarzen Haare fielen ihr glatt über die Schultern, und sie hatte das Kinn trotzig nach vorn gereckt. Wassertropfen, die ihre Wimpern benetzt hatten, liefen über ihre Wangen. Travis spürte ein verräterisches Pochen in seinen Lenden.

"Du solltest besser nicht hier sein", sagte er gepresst. "Es könnte dich jemand sehen."

"Jemand hat mich gesehen."

"Du weißt, was ich meine." Travis versuchte krampfhaft, einen vernünftigen Gedanken zu fassen. Gleichzeitig versuchte er, seiner Erregung irgendwie Herr zu werden und die spontane Reaktion seines Körpers durch Willenskraft zu unterdrücken. Vergeblich. Hau schleunigst ab, sagte er sich, bevor du eine Dummheit begehst.

Savannah schwamm näher zu ihm. "Wo ist Melinda?"

Er nahm das Zittern in ihrer Stimme wahr und sah den stillen Schmerz in ihren Augen. *Geh weg, Savannah. Sieh mich nicht so an.* "Keine Ahnung." Er machte die Augen zu und probierte, nicht zuzusehen, wie das Wasser ihre seidig weiße Haut sanft umspielte. "Ich glaube nicht, dass wir uns wiedersehen werden."

"Aber ihr seid doch verlobt."

"Nicht mehr." Er zog einen Diamantring aus der Hosentasche seiner Jeans und hielt ihn ins Mondlicht. Der Ring schien ihn spöttisch anzufunkeln. Travis schloss rasch die Hand um das kalte Metall und den Stein, fluchte und schleuderte den Ring in den See. Es spritzte ein wenig, dann ging er unter.

Savannah schwamm noch näher ans Ufer heran. "Das hättest du nicht tun dürfen", meinte sie vorwurfsvoll. Dennoch war nicht zu überhören, dass sie sich freute.

"Ich hätte es schon vor langer Zeit machen sollen."

"Du bist ja betrunken."

"Nicht betrunken genug."

"Ach, Travis." Sie schüttelte den Kopf. "Wenn du nicht aufpasst, zerstörst du dich noch irgendwann mal selbst."

Ihr fürsorglicher Ton erregte ihn noch mehr. Eben noch hatte er abwechselnd gegen diese Erregung angekämpft und sich ihr hingeeben. Jetzt erkannte er, dass er sich gleich endgültig geschlagen geben würde.

Er entdeckte ihren Morgenmantel am Ufer und stemmte sich vom Baumstamm weg, um ihn zu holen. Er schwankte leicht. Dann riss er sich zusammen. "Komm besser raus", sagte er. "Es ist mitten in der Nacht, verdammt."

Sie lachte und tauchte wieder unter. Jetzt, da sie erfahren hatte, dass er nicht mehr an Melinda gebunden war, kam es ihr vor, als wäre ihr eine tonnenschwere Last von den Schultern gefallen.

"Savannah ..."

"Mach dir um mich keine Sorgen." Sie war wieder aufgetaucht war, und schüttelte sich die Haare aus ihrem Gesicht.

"Weiß jemand Bescheid, dass du hier draußen bist?"

"Nur du."

"Großartig", erwiderte er brummend und starrte fasziniert auf ihren Hals, wo er eine Ader heftig pochen sah. Die Reaktion, die Melinda nicht hatte auslösen können, stellte sich sofort beim Anblick von Savannahs nassem Körper ein.

"Ach, schon in Ordnung." Sie schwamm weiter, bis sie den feinen Schlamm des Seebodens unter ihren Füßen spürte. Dann watete sie ans Ufer. Travis wusste, dass er seine Schuld getan hatte und jetzt besser verschwinden sollte. Doch er blieb fasziniert stehen und beobachtete, wie sie langsam aus dem Wasser stieg.

Es gab keine Möglichkeit für Savannah, ihren Körper zu verstecken. Sie sollte schleunigst zu ihrem Morgenmantel laufen und ihn so schnell wie möglich anziehen. Aber irgendetwas hinderte sie daran. Sie spürte, wie Travis' Blick sich regelrecht in ihre Haut bohrte.

Travis hielt den Atem an. Ihre weiße Haut schimmerte in der schwarzen Nacht, und kleine Wassertropfen rannen aufreizend über ihren Hals hinunter auf ihren Busen. Er verfolgte das sanfte Wippen ihrer Brüste, während sie auf ihn zukam. Ihre

Taille war schmal, ihr Bauchnabel ein sexy Grübchen.

Jetzt sah er ihre Hüften und Oberschenkel. Der Anblick war atemberaubend. Rasch warf er ihr den Morgenmantel zu.

"Zieh ihn an, bevor du dich hier noch erkältest." Er zwang sich zum Gehen. Als er gerade den ersten Schritt machen wollte, stolperte Savannah bei dem Versuch, möglichst rasch in ihren Morgenmantel zu schlüpfen, über eine Wurzel, und fiel hin.

"Savannah!" Mit zwei Schritten war er bei ihr.

"Nichts passiert." Sie rieb sich das Schienbein, das sie sich beim Hinfallen angeschlagen hatte.

"Bist du sicher?"

"Ja, ja." Schnell wickelte sie sich in ihren Morgenmantel. "Also abgesehen davon, dass ich mich schäme."

Er beugte sich über sie und legte seine Hände auf ihre Oberarme. Seine Finger glitten über ihre seidige, nasse Haut. Er spürte, wie sie bei seiner Berührung zu zittern begann. Sowie er sie tröstend auf die Schläfe küsste, seufzte sie und wich nicht zurück.

"Ich habe keine Ahnung, was über mich gekommen ist." Savannah versuchte, seinen zarten Kuss zu ignorieren. Was hatte sie sich bloß gedacht? Gerade eben war sie – splinternackt – aus dem See gestiegen und direkt auf Travis zu spaziert. Und sie hatte nicht einmal den Anstand gehabt, ihn zu bitten wegzuschauen. Sie fühlte sich vor wie ein Vollidiot.

Travis wollte sie trösten ... sie umarmen ... mit ihr schlafen ... sie lieben und nie mehr damit aufhören. Stoß mich weg, bat er im Stillen, als seine Leidenschaft die Oberhand über seinen Verstand zu gewinnen drohte. Sie schaute ihn mit wildem, unschuldigem Blick an. Er zog ihr den Morgenmantel fester um die Schultern, und obwohl sie im Liegen versuchte, ihren Gürtel zuzubinden, stand der Ausschnitt immer noch weit offen.

"Was ..." Er räusperte sich und versuchte, nicht auf ihr Dekolleté zu starren. "Was tust du hier draußen?"

"Ich konnte nicht schlafen."

"Warum nicht?"

Im Mondlicht schillerten die Wassertröpfchen in ihrem Haar wie Edelsteine, als sie den Kopf schüttelte. "Ich weiß es nicht." Er stand so verdammt nah über ihr. Sein Atem roch nach Brandy, sein Blick war voller Leidenschaft. Bei dem Gedanken, dass er sie begehrte, raste ihr Herz. Sein warmer Atem auf ihrem Hals ließ sie erzittern.

"Ich schlafe in letzter Zeit auch schlecht."

"Wegen ... wegen der Probleme mit Melinda?"

Nun schüttelte er den Kopf. "Wegen der Probleme mit dir."

"Oh."

Er strich sanft mit den Fingern über ihre Lippen. "In letzter Zeit konnte ich an nichts anderes denken als an dich. Und das macht mich wahnsinnig." Er betrachtete zärtlich ihr Gesicht und sah, wie sie schluckte, während er ihren Hals streichelte.

"Travis ..."

"Sag, dass ich die in Ruhe lassen soll, Savannah."

"Ich ... Ich kann nicht."

"Sag, dass ich meine Finger von dir lassen soll."

Sie schüttelte den Kopf.

"Dann tu etwas. Irgendetwas. Gib mir eine Ohrfeige – so wie diesem Jungen, der dich letztens bedrängt hat."

"Ich kann nicht, Travis", erwiderte sie leise stöhnend, während seine Hand weiter nach unten und über das Revers ihres Morgenmantels glitt.

Sein Gesicht kam immer näher, und Savannah spürte das Gewicht seines Körpers auf sich, als er sie küsste – sanft und zaghaft zuerst, dann so leidenschaftlich, dass es ihr den Atem raubte.

Ihre Lippen, die kalt vom Schwimmen waren, verschmolzen regelrecht mit seinem Mund. Savannah schmiegte sich enger an ihn und legte die Arme um seinen Nacken. Unter ihren Fingern fühlte sie seine harten Muskeln.

Das Feuer, das eben noch ein dumpfer Schmerz in Travis' Lenden gewesen war, strömte nun heiß durch seinen ganzen Körper und brachte ihn endgültig um den Verstand. Sowie Savannah ihre Lippen für seine Zunge öffnete, küsste er sie wild und besitzergreifend.

Er löste sich von ihr und richtete sich auf, sah ihren geröteten Mund und das verführerische Funkeln in ihren Augen. "Das ist Wahnsinn", keuchte er. "Hast du noch nicht genug?"

"Ich bin mir nicht sicher, ob ich jemals genug von dir haben könnte."

"Tu mir das nicht an, Savannah. Ich bin doch nicht aus Stein! Ich wollte dich doch nur irgendwie zur Vernunft bringen." Aber das Pochen zwischen seinen Beinen strafte ihn Lügen.

Savannah schlang die Arme um ihn und streichelte über die empfindliche Haut seiner Schultern. Er stöhnte, bevor er sich neben sie auf den Boden sinken ließ und sie mit all der Begierde küsste, die von ihm Besitz ergriffen hatte.

Sie erwiderte seinen Kuss ebenso leidenschaftlich. Als er sich auf sie legte, mit einer Hand unter ihr Becken glitt und sie fest an sich presste, spürte sie den harten Beweis seiner Lust. Mit der anderen Hand wanderte er unter ihren Morgenmantel und streichelte forschend ihre weichen, zarten Brüste.

Sie bäumte sich ihm entgegen und schmiegte ihre Hüften an ihn.

Sag, dass ich aufhören soll, Savannah, dachte er und konnte doch nicht anders, als die Lippen auf die verführerisch pulsierende Ader an ihrem Hals zu pressen. Er benutzte seine Hände und den Mund, um das Revers ihres Morgenmantels zur Seite zu schieben. Sowie er schließlich mit seiner Zunge über ihre dunklen, erwartungsvoll aufgerichteten Brustwarzen strich, stöhnte Savannah seinen Namen in die Nacht hinaus. Dann leckte und saugte er so langsam und zärtlich, wie nur ein hingebungsvoller Liebhaber es tat, daran und hörte erst auf, als er spürte, wie sich Savannahs Fingernägel in seinen Rücken krallten.

"Oh Gott, man sollte mich dafür erschießen", murmelte er und versuchte noch einmal, sich zusammenzureißen. Gleichzeitig öffnete er seinen Gürtel und streifte seine Jeans ab.

"Liebe mich einfach", flehte Savannah. Sie bebte.

"Das tue ich. Oh Gott, Savannah, das tue ich."

Jetzt war er nackt. Die Haut seines schlanken Körpers glänzte vor Schweiß, während er wieder zu ihr kam und in sie eindrang.

Savannah fühlte einen kurzen, brennenden Schmerz. Dann verlor sie sich in dem atemberaubenden, berausenden Gefühl, mit Travis eins zu sein. Sie streichelte seinen muskulösen Rücken und küsste sein Gesicht und seine Brust. Sie nahm ihre eigenen Schreie wahr, sowie seine Bewegungen immer schneller wurden und sie sich ihrem Höhepunkt näherte. Ihr Orgasmus war so intensiv, so überwältigend, dass sie die Wellen, die sie durchliefen, noch minutenlang später spürte. Nachdem sie schließlich seufzend wieder zu sich kam, hatte sie eine Erfüllung erlebt, die ihr bisher völlig unbekannt gewesen war.

Während Travis sie fest umarmte, lauschte Savannah den Geräuschen der Nacht – Travis' unregelmäßigem Atem, dem heftigen Schlagen ihres eigenen Herzens, dem trägen Plätschern eines Fisches im Wasser und – etwas weiter entfernt – dem

Knacken eines Zweiges.

Travis erstarrte. Er gab ihr einen sanften Kuss auf die Stirn und wickelte sie in ihren Morgenmantel. "Geh zurück in Haus", flüsterte er ihr ins Ohr.

"Aber ..."

"Psst." Rasch legte er ihr einen Finger auf die Lippen und starrte in die Dunkelheit. "Ich habe etwas gehört. Offenbar sind wir nicht allein. Ich komme dann zu dir ... bald."

Er zog sich eilig an.

Savannah protestierte nicht, sondern tat, was er gesagt hatte. Mit einer Hand hielt sie sich den Mantel zu, mit der anderen hob sie rasch ihre Flip-Flops auf und rannte barfuß los. Die spitzen Steine und die Zweige, die auf dem Weg lagen, bohrten sich schmerzhaft in ihre Fußsohlen.

Außer Atem stahl sie sich zurück ins dunkle Haus, lief schnell die Treppe hinauf in ihr Zimmer, schlüpfte unter die Bettdecke und wartete. Ihr Herz raste. Sie horchte. Gleich würde sie Travis kommen hören. Sie war sich sicher, dass er sein Versprechen halten würde. Es war nur eine Frage der Zeit, bis er bei ihr war.

Während das erste graue Licht der Morgendämmerung durch das Fenster fiel, wurde ihr klar, dass Travis vermutlich von der Person am See – wer auch immer sie sein mochte – aufgehalten worden war. Kein Problem. Sie würde ihn später ohnehin sehen.

Ihrem Vater – oder demjenigen, der sie und Travis zufällig entdeckt hatte – gegenüberzutreten, würde nicht besonders angenehm werden, aber sie würde damit umgehen können. Endlich schlief sie ein. Als sie wieder aufwachte, war es bereits nach zehn. Sie duschte, zog sich an und ging nach unten. Ihr Vater saß am Küchentisch, rührte in einer Tasse Kaffee und las die Morgenzeitung.

"Guten Morgen." Savannah musterte ihn prüfend. Alles wirkte normal. Offensichtlich hatte Reginald wie jeden Morgen bereits auf dem Gestüt nach dem Rechten geschaut. Er war glatt rasiert, seine Stiefel standen neben der Tür zur Veranda, und er hatte bereits fertig gefrühstückt. Auf seinem Teller, den er schon zur Seite geschoben hatte, lagen ein paar Krümel Toast.

Reginald sah auf, runzelte die Stirn und legte seine Zeitung weg. "Morgen."

"Guten Morgen, Liebes.", Savannahs Mutter Virginia kam gerade aus dem Esszimmer in die Küche. Ihr dunkles Haar war perfekt frisiert, und ihr Make-up sah so frisch aus, als hätte sie sich gerade erst geschminkt. "Du hast heute verschlafen. Das ist schade, weil du dich deshalb nicht mehr von Travis verabschieden konntest."

Savannah stutzte. "Verabschieden?"

"Ja." Virginia schenkte sich eine Tasse Kaffee ein und nahm gegenüber von Reginald Platz am Tisch. "Anscheinend haben er und Melinda beschlossen, so schnell wie möglich zu heiraten. Es wurde meiner Meinung nach auch langsam Zeit. Die beiden sind doch schon seit einer Ewigkeit zusammen. Und da die Hochzeit wahrscheinlich schon nächste Woche stattfindet, ist Travis heute wegen seiner Wohnung nach Los Angeles geflogen. Er versucht, sie früher zu vermieten als ursprünglich geplant."

Savannah taumelte gegen die Anrichte. Beinahe wäre ihr die Kaffeetasse aus den zitternden Händen gefallen.

"Ich glaube, er hatte genug von der Arbeit hier auf der Farm", überlegte Reginald. "Und ich kann es ihm wirklich nicht verübeln. Jetzt, da er sein Staatsexamen bestanden hat, gibt es für ihn keinen Grund mehr, hier weiterhin seine Zeit zu verträdeln. Er kann jetzt auf die Jagd nach lukrativen Fällen gehen und große Konzerne auf Schadenersatz verklagen."

"Reginald!", rief Virginia vorwurfsvoll, doch ihre Augen leuchteten vor Freude über

die bevorstehende Hochzeit. Reginald lachte leise in sich hinein.

Savannah war den Tränen nahe. "Komisch, dass mich keiner geweckt hat, damit ich mich von ihm verabschieden kann."

"Kein Grund zur Aufregung." Reginald zuckte gleichgültig die Achseln. "Travis kommt bestimmt wieder. Spätestens dann, wenn er Geld braucht. Leute wie er kommen immer wieder zurück."

"Reginald! Wie kannst du nur so etwas sagen?" Virginia tadelte ihren Mann und konnte sich doch gleichzeitig ein Schmunzeln nicht verkneifen.

"Wollte Travis denn nicht ... mit mir reden?"

"Ich schätze nicht. Zumindest hat er nichts dergleichen gesagt. Oder, Schatz?"

"Zu mir nicht." Virginia merkte an Savannahs Blick, wie verletzt ihre Tochter war. "Aber er hat jetzt bestimmt viel um die Ohren, mit all den Vorbereitungen für die Hochzeit. Du siehst ihn dann ohnehin."

Savannah gab es einen Stich ins Herz, aber sie weigerte sich, das alles zu glauben. Travis würde ihr alles erklären.

Allerdings rief er nicht an und kehrte auch nicht auf die Farm zurück. Und er heiratete Melinda Reaves zwei Wochen, nachdem er mit Savannah unten am See geschlafen hatte.

Ich rede nie wieder ein Wort mit ihm, dachte Savannah wütend am Morgen der Hochzeitsfeier. Sie weigerte sich – sehr zur Enttäuschung ihrer Mutter – an der Feier teilzunehmen.

"Ich kann nicht, Mom", meinte sie, als Virginia sich nach dem Grund erkundigte. "Ich kann einfach nicht."

"Warum nicht, Savannah?" Virginia saß am Bettrand und betrachtete voller Sorge ihre jüngste Tochter, die am Fenster ihres Zimmers stand und so tat, als fände sie die Aussicht unglaublich interessant.

"Travis ... Travis und ich hatten Streit."

"Aber Streit zwischen Brüdern und Schwestern ist doch ..."

"Er ist nicht mein Bruder!"

Virginia zog eine Augenbraue hoch. "Oh, ich verstehe."

"Das schätze ich eher nicht." Savannah fühlte sich schrecklich. Niemand konnte es auch nur annähernd verstehen, am allerwenigsten ihre Mutter. Warum ließ sie sie nicht einfach in ihrem Unglück allein?

"Wie eng war deine Beziehung zu Travis?", fragte Virginia vorsichtig.

"Ich hatte keine ..." Savannahs Stimme brach. "Oh Mom", flüsterte sie, während sie den dünnen Stoff des Vorhangs um ihre Finger wickelte.

"Schon gut, Liebes." Virginia ging zu ihr und legte ihr tröstend einen Arm um die Schulter.

Die Tränen, die sich seit zwei Wochen aufgestaut hatten, brachen sich nun endlich Bahn und liefen wie Ströme über Savannahs Wangen. *Nichts war gut. Nichts würde je wieder gut werden.* Sie drehte sich um, schmiegte ihren Kopf an die Schulter ihrer Mutter und schluchzte eine Weile vor sich hin.

"Es ist nie leicht, wenn man den falschen Mann liebt", sagte Virginia nachdenklich.

"Woher willst du das denn wissen?"

"Oh, ich weiß es sehr wohl." Virginia lächelte traurig. "Ich war auch einmal jung. Ich habe ... Nun ja, ich habe ein paar Fehler gemacht."

"Bei Dad?", fragte Savannah schniefend Savannah und schaute ihre Mutter neugierig an.

Virginia wich dem Blick ihrer Tochter aus. "Ja, Liebes. Bei deinem Vater." In ihrer Stimme schwang etwas Geheimnisvolles mit, doch Savannah war nicht in der Lage,

sich darüber – oder über sonst irgendetwas – näher Gedanken zu machen. Melinda Reaves würde Travis McCords Frau werden! Savannah hatte das Gefühl, als würde es ihr den Boden unter den Füßen wegziehen.

"Aber ich liebe ihn so sehr."

"Und er ist bald ein verheirateter Mann. Daran kannst du nichts ändern. Nicht mehr."

"Oh doch." Savannah rannen immer noch Tränen über die Wangen, allerdings reckte sie jetzt trotzig ihr Kinn vor. "Ich werde ihn vergessen! Ich werde nie mehr mit ihm sprechen. Und ... und ich werde mich nie mehr in einen Mann verlieben."

Virginia, die nun ebenfalls Tränen in den Augen hatte, lächelte. "Nun überstürz mal nichts. Es gibt noch andere Männer auf der Welt. David Crandall beispielsweise mag dich sehr."

"Ach, Mom ..." Savannah verdrehte die Augen. "David ist doch nur ein Junge ... ein Freund."

"Und Travis war mehr?"

"Ja."

"Also war es doch so, wie ich vermutet habe?", meinte Virginia leise. "Geht ... geht es dir gut?"

"Sehe ich so aus?"

"Ich meine ..."

"Ich weiß, was du meinst", lenkte Savannah ein, da sie den sorgenvollen Blick ihrer Mutter bemerkte. "Ich mache dir schon keine Schande."

Virginia seufzte. "Und du liebst ihn immer noch?"

"Nein." Savannah ballte energisch die Faust. "Nicht mehr und nie wieder!"
Komme, was wolle – sie würde Travis vergessen und ihm nicht nachtrauern. Er würde bald Melindas Ehemann und somit das Problem seiner Frau sein. Was sie selbst betraf – ihr war egal, ob Travis McCord lebendig oder tot war.

Sie hatte keine Ahnung, dass sie neun Jahre später immer noch versuchen würde, sich einzureden, dass sie ihn hasste.

1. KAPITEL

Gestüt der Familie Beaumont – Winter, neun Jahre später

Savannah bereute ihre Rückkehr auf die Farm nicht. Es war schön gewesen, die hügelige Landschaft nordöstlich von San Francisco wiederzusehen. Und erst jetzt war ihr bewusst geworden, wie sehr sie die grau-roten Berge rund um die Farm und die üppigen grünen Weiden mit den grasenden Pferden vermisst hatte.

Der Trubel der Großstadt war während ihres Collegestudiums und der paar Jahre, die sie in San Francisco in einer Investmentfirma gearbeitet hatte, interessant und aufregend gewesen. Jetzt allerdings war sie froh, wieder auf dem Gestüt zu leben und zu arbeiten – auch wenn das bedeutete, dass sie sich mit ihrem Schwager Wade Benson herumschlagen musste.

In den letzten Jahren hatte Wade seine Buchhaltungsfirma größtenteils aufgegeben, damit er sich um die Verwaltung des Gestüts und der Farm kümmern konnte. Wenn Savannahs Vater irgendwann beschließen sollte, in den Ruhestand zu gehen, wäre Wade jederzeit in der Lage, sein Nachfolger zu werden. Dieser Fall würde wegen Moms angegriffener Gesundheit womöglich früher eintreten, als Dad ursprünglich vorhatte, dachte Savannah traurig.

Zu schade, dass Travis nicht auf der Farm geblieben und in Dads Fußstapfen getreten ist, sinnierte sie vor sich hin und schalt sich gleich darauf für diesen

Gedanken. Obwohl seine Heirat mit Melinda nun schon neun Jahre her war, hatte Savannah ihm nie wirklich vergeben. Sie hatte es sogar geschafft, ihm die meiste Zeit aus dem Weg zu gehen. Und jetzt war das Gerücht in Umlauf, dass er bei der nächsten Wahl in Kalifornien für das Amt des Gouverneurs kandidieren würde. Schwer zu glauben.

"Hey, Tante Savvy, gehen wir reiten?", rief Joshua, das einzige Kind von Charmaine und Wade, und lief auf seine Tante zu.

Savannah lächelte, als sie dem Neunjährigen in seine ernsten, dunklen Augen schaute. Seine Wangen waren erhitzt und rot, und seine braunen Haare hatten dringend einen Haarschnitt nötig. "Das ist eine sehr gute Idee."

Der Junge strahlte. "Darf ich Mystic reiten?"

Savannah lachte. "Träum weiter, Kumpel! Er ist Grandpas preisgekrönter Zuchthengst!"

"Aber er mag mich."

"Soweit ich es beurteilen kann, mag Mystic niemanden."

"Quatsch!" Der Junge kickte verdrossen mit der Spitze seines Turnschuhs eine Eichel auf dem Boden. "Ich weiß, dass ich ihn reiten kann", erklärte Joshua großspurig und seine Augen blitzten angriffslustig.

"Ach, kannst du das?" Savannah musste über sein trotzig vorgeschobenes Kinn schmunzeln. "Tja, vielleicht irgendwann mal, wenn Grandpa und Lester es dir erlauben. Aber heute nicht." Savannah betrachtete den Himmel, der zusehends dunkler wurde. "Ich mache dir einen Vorschlag. Ich saddle Mattie und Jones, und wir drehen ein paar Runden, bevor es zu regnen anfängt."

"Aber die beiden sind doch alte Gäule. Sie sind nicht einmal Vollblüter!"

"Schäm dich. Auch betagte Pferde brauchen Bewegung. Genau wie störrische kleine Jungs. Komm schon!" Sie gab Joshua einen aufmunternden Klaps auf den Rücken. "Wir laufen um die Wette. Wer als Erster beim Stall ist."

"Okay!" Joshua rannte wie ein geölter Blitz über die nasse Wiese, und Savannah ließ ihn gewinnen. "Du bist auch schon alt", lachte er, als er die imaginäre Ziellinie vor dem Stalltor erreicht hatte.

"Und du bist altklug."

"Was heißt das?"

Savannah betrachtete den Kleinen liebevoll. "Dass niemand außer einer Tante dich lieb haben kann."

Joshua guckte so ernst, dass Savannah ein schlechtes Gewissen bekam. Sie hatte gerade definitiv etwas Falsches gesagt. "Nun ja, niemand außer Grandma und Grandpa, deiner Mom und deinem Dad und ..."

"Dad hat mich nicht lieb."

"Aber natürlich", versicherte sie ihm, als sie die Traurigkeit in seinen Augen sah, und verfluchte ihren Schwager insgeheim.

"Er unternimmt nie etwas mit mir."

"Dein Vater hat nun mal viel zu tun ..." *Verdammt, wie sie es hasste, Wades Verhalten zu rechtfertigen.*

"Er hat immer viel zu tun", korrigierte Joshua seine Tante.

Savannah fuhr ihm durchs Haar. "Ein Gestüt und eine Farm zu verwalten ist ein verantwortungsvoller Job."

"Aber du hast Zeit, mit mir zu spielen."

"Das habe ich deshalb, weil ich total unverantwortlich bin." Savannah lachte. "So, jetzt hörst du auf, dir selbst leidzutun, und holst die Satteldecken, okay?"

Als Joshua – fürs Erste besänftigt – mit den Satteldecken zurückkam, war Savannah gerade dabei, die zwei Pferde aufzuzäumen. Es war höchste Zeit, ein

ernstes Wörtchen mit ihrem Schwager zu reden, beschloss sie dabei insgeheim. Kein Vater durfte seinem einzigen Sohn gegenüber dermaßen gleichgültig sein.

"Warte kurz", sagte sie zu Joshua, nachdem sie bei Jones den Satteltgurt festgezogen hatte. "Ich sehe nach, ob es im Büro irgendetwas zu trinken gibt. Hättest du bei unserem Ausritt nicht gern eine Cola dabei?"

"Klar!"

"Ich bin gleich wieder da."

Sie ging hinaus und über den zementierten Weg, der parallel zu den mit Schindeln gedeckten Ställen verlief, und die Treppe hinauf zum Büro, das direkt über dem Fohlenstall lag. Die Bürotür war halb offen, und Savannah hörte schon aus einiger Entfernung Stimmen. Ihr Vater und Wade führten gerade eine hitzige Diskussion.

"Ich glaube einfach nicht, dass du dich auf ihn verlassen kannst", sagte Wade gerade. Savannah – fest entschlossen, ihrem Schwager zu sagen, dass er seinem Sohn gefälligst mehr Aufmerksamkeit schenken sollte – machte einen Schritt auf die Tür zu. Als sie hörte, was Wade als Nächstes sagte, blieb sie jedoch abrupt stehen. "McCord kriegt nichts mehr auf die Reihe, und Willis ist seinetwegen schon ziemlich besorgt."

Travis? Was stimmte denn nicht mit ihm? Savannahs Herz klopfte schneller vor Angst.

"Willis Henderson macht sich doch über alles und jeden Sorgen", entgegnete ihr Vater gelassen.

"Aber vielleicht hat er diesmal einen guten Grund. Immerhin arbeitet er jeden gottverdammten Tag mit ihm zusammen."

"Und er glaubt, dass Travis ..."

"Bald durchdreht."

Savannah erschrak. "Unsinn", widersprach Reginald. "Der Junge ist hart im Nehmen."

"Da bin ich mir nicht so sicher. Ich würde jedenfalls mein Geld nicht darauf verwetten."

"Natürlich nicht", antwortete Reginald verächtlich. "Himmel, ihr Buchhalter geht doch nie ein finanzielles Risiko ein."

"Das ist doch nichts Negatives. Wenn du eine Spur weniger risikofreudig gewesen wärest, würden wir jetzt nicht bis zum Hals in Schwierigkeiten stecken."

"Wir stecken nicht bis zum Hals in Schwierigkeiten."

"Wie würdest du es denn bezeichnen, wenn der Gewinn gleich null ist?"

"Du bist genauso schlimm wie Willis Henderson; ihr seht immer alles schwarz", brummte Reginald. "Anwälte und Buchhalter sind aus dem gleichen Holz geschnitzt."

Savannah hatte ein schlechtes Gewissen, dass sie gelauscht hatte. Doch die Sorge um Travis war größer. Sie ging in das Büro, und Reginald und Wade, die beide am Tisch saßen, schauten von ihren Kaffeetassen auf. "Von welchen Schwierigkeiten redet ihr eigentlich?", fragte sie ihren Vater.

Reginald guckte finster in seine Kaffeetasse. Dann warf er Wade einen warnenden Blick zu. "Ach, nichts. Wade ist ein wenig besorgt wegen der Finanzen."

"Ist es schlimm?" Sie sah von ihrem Vater zu ihrem Schwager.

"Ja." Wade wich ihrem Blick aus und zupfte nervös an seinem blonden Schnurrbart.

"Nein." Reginald schüttelte den Kopf und rückte seine karierte Mütze zurecht.

"Wade ist nur ... vorsichtig."

"Das ist mein Job", entgegnete Wade.

Savannah hörte ihnen gar nicht richtig zu. "Was habt ihr gerade über Travis gesagt?"